

## Buddhistischer Mönch mit Handy und Laptop

**Zur Preview des Films «Dolpo Tulku» kam der junge tibetanische Oberpriester nach Nürnberg**



NÜRNBERG - Tibetische Religionsgelehrte sind sanft und bescheiden – so das gängige Bild. Dass jemand wie Dolpo Tulku mit Laptop und Handy hantiert, Gläubige aus Colaflaschen segnet und die Vorzüge des städtischen Lebens zu schätzen weiß, erstaunt so manchen im voll besetzten Filmhaus.

Auf dem Programm steht die Preview des Films «Dolpo Tulku» über den Mann aus dem Himalaja, der selbst nach Nürnberg angereist ist. In großartigen Bildern, die Ehrfurcht vor der majestätischen Natur erwecken, berichtet Regisseur Martin Hoffmann über die Region Dolpo, die zwar zu Nepal gehört, aber kulturell, sprachlich und religiös tibetisch geprägt ist. An diesem abgelegenen Ende der Welt, eingeschlossen von gewaltigen Gebirgsketten, sind die Menschen tief gläubig, der tibetanische Buddhismus lebt.

### Ganz besonderer Hirtenjunge

Und seine Mythen haben den armen Hirtenjungen zu etwas ganz Besonderem gemacht. Er gilt als Wiedergeburt eines hoch stehenden Geistlichen. Daher wurde er in einem südindischen Kloster ausgebildet und auf sein Amt als Tulku, als Oberpriester, vorbereitet. Ihm untersteht spirituell eine ganze Region. Der Film begleitet ihn vor allem bei seiner sehnsüchtig erwarteten Rückkehr ins Dolpo nach 16 Jahren in Indien.

Das Erstaunliche: Der junge Mönch – er ist 27 – stellt sich seiner Verantwortung nicht nur mit großem Ernst und voller Hingabe, er spricht auch offen über seine Zweifel, ob er den hohen Erwartungen gerecht werden kann. So authentische Einblicke sind selten. Und so folgt die Kamera Dolpo Tulku auf seinem wochenlangen Fußweg zurück in seine Heimat, während er darüber nachdenkt, dass ihm – im Unterschied zu Politikern – Zuneigung und Vertrauen entgegen gebracht werden, dass er seinen Titel nicht ablegen kann, selbst wenn er wollte, und dass ein Tulku stets moralisches Vorbild sein muss. Innere Konflikte werden greifbar. Derweil überwindet er mit seinen Begleitern über 5000 Meter hohe Pässe, segnet Gläubige, trifft seine Eltern wieder und führt religiöse Rituale durch. Seine Angst schwindet, der Respekt und die überwältigende Liebe der Menschen erwärmen sein Herz.

Aber er hat auch lange in Städten gelebt und es einfacher gehabt als die Landsleute in der kargen Gebirgsgegend ohne jeden Komfort. Nun ist sein Wunsch, dass es im Dolpo vorwärts gehen soll. Darum betont er schon im Film, dass er Krankenhäuser und Schulen bauen will. Und darum bittet er als erstes um Spenden, als er nach der Vorführung spricht.

### Praktisch veranlagt

Manch ein westlicher Buddhist, der vor allem an der östlichen Spiritualität interessiert ist, mag das ungewöhnlich finden. Aber Dolpo Tulku ist praktisch veranlagt und äußerst sympathisch. Er steht dazu, dass er im harten Winter die unwirtlichen Berge verlässt. Schließlich nutzt er diese Zeit weise: Er unterrichtet, wirbt für sein Land, sammelt Gelder für ein besseres Leben der Menschen dort. Und Lebensmittel, die Gläubige den Mönchen schenken, werden prinzipiell gesegnet, egal ob es sich um Wasser oder Cola handelt. Da ist der moderne Heilige Mann wieder ganz traditionell.

Eine packende Reise zwischen Zukunft und Vergangenheit, moderiert von Reimund Kern aus Happurg, der als Bergführer bei den Dreharbeiten dabei war und Mitbegründer der Dolpo-Hilfe ist. («Dolpo Tulku» läuft ab 7. Januar im Filmhaus)

*Anne Peters*

4.1.2010

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN

